

nischen Denken ein besonders charakteristisches Gepräge schenkt. K. Ennen SJ

Weltliteratur

Euripides: Die Tragödien und Fragmente. Bd. I bearbeitet und eingeleitet von Franz Stoessl. (391 S.) Zürich 1958, Artemis. DM 17,80.

Vor fast 30 Jahren veröffentlichte der in Charakter, Denken, Forschen und Lehren gleich adelige Wiener Althilologe Hans von Arnim seine Übersetzung von 12 Dramen des Euripides. Sein Schüler, aufgefordert, das Gesamtwerk des Dichters herauszugeben, bringt den verbesserten Text seines Lehrers und fügt noch die Fragmente und fehlende Stücke hinzu wie die Herakliden und Andromache, nach den Grundsätzen Arnims. Unter Benutzung der scharfsinnigen Forschungen ganzer Philologengenerationen bietet er den Inhalt der verlorenen Dramen und würdigt alle Werke kurz, ähnlich wie die knappsachliche Einleitung das Leben des Euripides erzählt. Beigegeben ist eine Zeittafel. Vielleicht ist es dem letzten Band der Werke vorbehalten, darzustellen, wie der Dichter schon ein Zeuge des sinkenden Athens ist, mag er selbst noch wirklicher Klassiker sein.

H. Becher SJ

Ovidius Naso, Publius: Metamorphosen. Epos in 15 Büchern. Hrsg. und übersetzt von Hermann Breitenbach. (1220 S.) Zürich 1958, Artemis. DM 29,80.

Zum 2000. Geburtstag erschien diese doppel sprachige Ausgabe in dem formschönen Gewand des Artemisverlages, das allein zu sehen schon ein Genuß ist. Die dichte, abgewogene Einleitung bietet ein Bild der Zeit, des Lebens des Dichters und seiner Werke und charakterisiert seine bekannteste Dichtung, eben die Metamorphosen. Die Übersetzung liest sich glatt und ebennmäßig; gleichwohl erscheint der Urtext — vielleicht weil er alte Erinnerungen weckt — von größerem poetischen Reiz. Die Rechtfertigung des lateinischen Textes, eine Inhaltsangabe, ein ausführliches Sach- und Personenregister und eine ausgewählte Biographie vervollständigen die Ausgabe.

H. Becher SJ

Jens, Walter: Die Götter sind sterblich. (150 S.) Pfullingen 1959, Neske. Ln. DM 12,80.

Der in der althilologischen Wissenschaft anerkannte Verf., der aber auch über die ausgedehntesten Kenntnisse der neuesten Weltliteratur verfügt, unternimmt eine Reise nach Griechenland und Rom und bringt mit ihren Eindrücken auch seine Erlebnisse in Berlin und Leipzig zusammen. Ein Mensch von heute fährt in die Tiefe der Zeit, um den Mythos wiederzugewinnen. Denn da die

Götter sterblich sind, stehen sie auch wieder auf in neuer, verwandelter, menschlicher Gestalt und ermöglichen uns neuen dichterischen Tiefblick in die Welt der Erscheinungen. Der Stil verrät den Gehalt: Wie kleine Mosaiksteinchen fügen sich die Einfälle, Erkenntnisse, Empfindungen in kurzen, oft aphoristischen Sätzen oder Ausdrücken zusammen. So tupft er auch die Gehalte an. Das innerlich geformte Ganze einer echten und umfassenden Einsicht entsteht nicht. Das Buch ist reizvoll und gibt Anstöße. Aber ein ausgewogenes Kunstwerk hat Jens nicht geschaffen. H. Becher SJ

Geschichte

Görres, Joseph: Gesammelte Schriften. Hrsg. im Auftrage der Görres-Gesellschaft v. Wilhelm Schellberg † und Adolf Dyroff † fortgeführt von Leo Just in Verbindung mit Max Braubach (u. a.). Bd. 15: Geistesgeschichtliche und politische Schriften der Münchener Zeit (1828—1833). Hrsg. v. Ernst Deuerlein. (606 S.) Köln 1958, J. P. Bachem. Ln. DM 48,—.

Görres in München. Die hier neu herausgebrachten Schriften vermitteln zumal in Verbindung mit der vorzüglichen Einleitung Ernst Deuerleins ein Bild von Görres' Schaffen und Leben nach der Berufung an die Münchener Universität. Sie umfassen das erste Jahrzehnt der Münchener Zeit.

Görres kam mit großen Hoffnungen nach München. Er, der Verbannte und von der reaktionären Regierung Preußens Verfolgte, hoffte in der Hauptstadt des katholischen Bayerns unter dem Schutze eines katholischen Monarchen Wichtiges beizutragen zur Wiedererweckung christlichen Geisteslebens und Stärkung des universalen Denkens in Politik und Kultur. Wiedererweckung neuen Lebens, das bedeutete für ihn Freiheit der Kirche und des katholischen Glaubens, in den öffentlichen Raum hineinzuwirken, wie es dem Auftrag der christlichen Botschaft und dem Anspruch der göttlichen Gebote entsprach. Das bedeutete für ihn ferner, anzuknüpfen an die politische Idee des alten Reiches und seiner ständischen Gliederung, die er zu erneuern wünschte, damit Deutschland organisch aufgebaut werde in Staat und Gesellschaft, angefangen von den natürlichen und historischen Gemeinschaften: der Familie, der Stände und Berufsstände, der Gemeinden usw. mit einem großen Spielraum für die Selbstverwaltung. Universales Denken hieß weiter europäisch denken, die nationalistischen Sonderinstinkte dämpfen zugunsten einer allgemeinen Friedensidee. Das waren Görres' Anliegen. Mit Mut und Geschick ging er an die Arbeit. Es ist klar, daß er mit seiner leidenschaftlichen Blickrichtung auf konkrete Verwirklichung seiner Ideen

kein Geschichtsprofessor im herkömmlichen Sinne sein konnte. Was er seinen Hörern bot, waren feurige Randglossen zur Geschichte, großartige Überblicke und Zusammenfassungen auf dem Hintergrund bestimmter geschichtstheologischer und -philosophischer Grundsätze.

Zündender und zügiger wird sein Wort, wo er die Feder ergreift und schreibt; denn er war wohl Gelehrter, aber noch viel mehr Publizist. Seine Aufsätze in der Zeitschrift „Eos“ sind Muster seiner Art und Weise zu schreiben. Schöpferisch entspringt ihm das Wort, und scharf und unnachsichtig trifft seine Klinge den Gegner. Stil und Ausdruck wirken auf uns Heutige allerdings oft dunkel und verschwommen, und bisweilen wird es schwierig, die rationale Substanz seiner Aufsätze und Reden zu umreißen.

G. erwartete viel von seiner Berufung in die katholische Metropole an der Isar. Aber schon die Schwierigkeiten, die sich seiner Anstellung entgegenstellten, hätten ihn warnen müssen. Kaum hatte er sein Wirken begonnen, kam der Widerstand. Die Gegner arbeiteten mit Intrigen und Verleumdungen. Nach wenigen Jahren mußte seine Stimme in der „Eos“ schweigen. Auch seine Vorlesungen wurden heftig angefochten. Er mußte erfahren, daß auch in Bayern Liberalismus, Staatskirchentum und glaubensfeindliche Aufklärung mächtig waren — und daß der König ihn nicht deckte. Görres' „Zwiesgespräch mit dem Zeitgeschehen“ klingt ab. Was seine Beschäftigung mit der christlichen Mystik ergab, z. B. die „Eingleitung zu Heinrich Susos Leben“ ist sicher auch wertvoll, aber weniger beispielhaft für seine gewaltige Wirkung auf die Mit- und Nachwelt.

G. F. Klenk SJ

Schoeps, Hans Joachim: Die letzten dreißig Jahre. Rückblicke. (231 S.) Stuttgart 1956, Ernst Klett. Ln. DM 13,20.

Bücher, die persönliche Erlebnisse der letzten dreißig Jahre behandeln, sind bereits in Menge erschienen. Und das ist begreiflich. Zu erschütternd, zu tief eingreifend in das Eigenleben der einzelnen war die Geschichte dieses Zeitabschnittes, als daß nicht viele versucht hätten, was wie eine Last auf ihrer Seele lag, durch Niederschrift, Mitteilung und Anruf des Nebenmenschen zu bewältigen.

Manche dieser Schöpfungen der inneren Not mag vergessen oder wegen bestimmter Tendenzen übersehen werden. Was Schoeps uns hier bietet, dürfte als Zeugnis eigener Art Bestand haben und für den kommenden Geschichtsschreiber sehr wichtig sein. Ein Wissenschafter von Rang, der nicht nur aus der Jugendbewegung hervorgegangen ist, sondern ihrem Impuls bis heute verpflichtet blieb, ein Glied der jüdischen Volks- und Glaubensgemeinschaft und zugleich überzeugter Preuße, ein Opfer des

Nationalsozialismus und doch bis heute dem humanistischen und nationalen Erbe des alten Deutschlands und des anderen Preußens in Treue verbunden — ist Hans Joachim Schoeps eine Persönlichkeit, die uns etwas zu sagen hat: vom Martyrium seiner Glaubensgenossen unter der vergangenen Schreckensherrschaft (seine eigenen Eltern gingen im KZ zu Grunde), von den besten kulturellen Überlieferungen des deutschen und besonders des reichshauptstädtischen Judentums bis zu seinem Untergang, von der Freideutschen Bewegung, dem Wandervogel, von der geistigen Rührigkeit der gebildeten Schichten Berlins, für die das Judentum einen hohen Hundertsatz stellte, von Streitgesprächen über Religion und Kultur usw.

Der weltanschauliche Standort des Verf.s ist in manchem dem liberalen Protestantismus verwandt. Er setzt sich daher sowohl gegen die jüdische als auch die christliche Orthodoxie ab. Mit den jüdischen Rechtgläubigen teilt er jedoch den Protest „gegen die Behauptung, der Messias sei bereits gekommen“ (76). Der Humanismus, den er vertritt, ist gedämpft durch die Erkenntnis der „wesentlichen Verdorbenheit des Menschen“ (40).

Am aktuellsten sind Sch.s Auslassungen über Preußen. Es ist die altpreussische Idee, für die er eintritt: Preußen als prägende Form und Regel, als Disziplin und Kommando gegenüber der auflösenden Endlosigkeit des östlichen Raumes. Dagegen übt er Kritik an den hegemonialen Übergriffen Preußens in den deutschen Raum hinein. Er stellt skeptisch die Frage, „ob das Bismarcksche Werk der Reichsgründung segensreich gewesen sei“ (125). Wir sind seiner Meinung und glauben, daß der Geist Altpreußens eher beim „christlichen Prinzipienpolitiker Ludwig von Gerlach“ (126) als beim „Realisten“ Otto v. Bismarck gestanden ist.

G. F. Klenk SJ

Koselleck, Reinhart: Kritik und Krise.

Ein Beitrag zur Pathogenese der bürgerlichen Welt (aus der Sammlung *Orbis Academicus*, Geschichte der politischen Ideen in Dokumenten und Darstellungen. Im Verein mit W. Conze, J. Höffner hrsg. v. Fritz Wagner). (230 Seiten) Freiburg-München 1959, Karl Alber. Ln. DM 14,—. Was war zuerst da, die neuzeitliche Krise oder die neuzeitliche Geschichtsideologie? Man wird wohl sagen müssen, daß die Geschichtsphilosophie und Moral der Neuzeit aus einer Krise der alten abendländischen Glaubenswelt entstanden ist und dann ihrerseits die Krise unerhört verschärfte und zum Dauerzustand zunächst Europas machte, bis mit der Ausweitung des europäischen Einflusses eine noch unübersehbare Weltkrise entstanden ist.

Im vorliegenden Buch legt R. Koselleck